

Unterhaltungsblatt



Empor zum Licht.

Roman von H. von Wengen.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Herbstkrennen von Baden-Baden waren diesmal durch das prachtvollste Wetter begünstigt, das den Damen auf den Tribünen erlaubte, sich noch in lichten Sommeranzügen zu zeigen.

Auf dem Sattelplatz und im Wiegepavillon hatte sich um die Rennpferde und deren Besitzer eine ganze Schar eifriger Sportsleute versammelt.

Neben seinem Rennpferde, einem hochbeinigen englischen Vollblut, stand ein Offizier in der Uniform der Gardeulanen, der mit seinen Bekannten so gemüthlich plauderte, als handle es sich für ihn um einen einfachen Spazierritt und nicht um eine halsbrecherische Steeplechase. Er war hübsch, blond, helläugig, und seiner straffen Reitergestalt sah man es an, daß stählerne Kraft in diesen schlanken Gliedern wohnte.

„Wer ist das?“ fragte ein hochgewachsener Mann mit geistvollem, von vieler Gedankenarbeit zeugendem Gesicht seinen Nachbar.

„Der Blonde da drüben? Das ist Bernd Radenau.“

„Der Sohn des Regierungspräsidenten?“

„Ja wohl. Kennen Sie die Familie?“

„Nur oberflächlich.“

„Der Präsident ist vor zwei Jahren gestorben.“

„Ich hörte davon.“

„Seine älteste Tochter war damals schon mit dem Grafen Bensheim verheiratet. Die Ehe ist, wie man behauptet, keine glückliche; das heißt man munkelt dergleichen, denn die schöne Gräfin ist viel zu stolz, um ihr häusliches Unglück in den Mund der Leute zu bringen. Es ist jedoch ein öffentliches Geheimnis, daß sie sich für die Ehre ihrer Familie geopfert hat. Ihr Bruder, der hübsche Blondkopf dort, hatte gespielt, verloren, war in Wucherhände gefallen. Die hohe Summe mußte umgehend bezahlt werden, alles stand auf dem Spiele. Gerade damals schloß der Bruder des Präsidenten, der Majoratsjerr, als dessen Erbe Bernd galt, noch als Sechziger eine ganz

türliche Heirat. Dadurch wurde Bernd's Lage unhaltbar. Ich glaube, er stand damals auf dem Punkte, sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen. Da rettete ihn seine Schwester. Sie hat sich, so behauptet man, an den Bensheim um Hilfe gewandt. Er gab das Geld, stellte aber seine Bedingungen. Jedenfalls wurden Bernd's Schulden umgehend beglichen, und zu gleicher Zeit erschien die Anzeige der Verlobung Weras mit dem Bensheim in der Zeitung. Der Zusammenhang zwischen diesen Ereignissen ist nicht schwer herauszufinden. Ich schätze die Gräfin hoch und bin fest überzeugt, daß sie alles getan hat, um ihre Ehe zu einer harmonischen zu gestalten. Wenn es ihr nicht gelang, so lag die Schuld an Bensheim. Wer ihn näher kennt, der zweifelt nicht daran. Er ist ein rücksichtsloser Lebemann; hinter seiner scheinbaren Gutmütigkeit verbirgt sich kraffe Selbstsucht. Bernd ist vernünftig geworden, er hat seit jener Unglückszeit keine Karte mehr angerührt. Auch ist er jetzt unbestrittener Erbe des Majorats. Die junge Frau seines Onkels ist tot; sie war eine tolle Reiterin und brach bei einer Fuchsjagd den Hals; ihr Gatte ist seitdem ein fester Mann, dem die Ärzte nur noch kurze Frist geben. Beiläufig — Graf Bensheim ist hier mit seiner Frau und seiner jungen Schwägerin, die seit ihrer Rückkehr aus einem Genfer Pensionat bei dem Bensheim'schen Paare in Berlin lebt — ein ganz reizender Käfer, Augen wie Kornblumen und Haare wie gesponnenes Gold, dazu fröhlich wie eine Heideelerche — eine Stimme, ein Lachen, man könnte ihr stundenlang zuhören. Sie gefällt denn auch den Herren sehr. Sehen Sie, der dort neben Bernd, der lange Kürassier, ist auch eines ihrer Opfer.“

Dehrhausen hatte sich von seinem Begleiter getrennt; er ging an den Tribünen vorüber, aber aus dem glänzenden Durcheinander dort oben vermochte er nicht die Frau herauszufinden, von der er so gering gedacht hatte in diesen letzten drei Jahren, und deren Bild jetzt wieder vor ihm stand in seiner ganzen früheren Reinheit.

Und in Berlin lebte sie, in der nämlichen Stadt, nach der auch ihn sein Amt führte! Er würde nicht vermeiden können, ihr in Gesellschaft zu begegnen.



Zu den Waffenruhe-Verhandlungen an der russisch-rumänischen Front:
Die Vertreter der verhandelnden Mächte.

1 Leutnant W. Schulz, 2 Hauptm. Guth, 3 General Ketschowski (russischer Oberbefehlshaber), 4 General Grantlovic (Oester.-Ung.), 5 General v. Morau (Leiter d. Verhandlung), 6 Oberst Bau ngarten (russischer Generalstabschef), 7 General Rapescu (Rumänien), 8 Oberst Popoff (Bulgarien), 9 Oberst Benisch (deutscher Vertreter), 10 Oberstleutn. v. Förster (Oester.-Ung.), 11 Hauptm. Braune, 12 Major Nagini-B. (Türkei), 13 Lt. Grilling, 14 Stabsr. v. Westrem.

(By.)

Und er wollte es auch nicht.

Wie ausschließlich sie noch in seinem Herzen herrschte, das fühlte er erst jetzt so recht; seit nicht mehr der bittere Groll über ihre Handlungsweise ihm ihr liches Bild trübte. Kein Stolz, keine Energie, keine noch so große Arbeitslast hatten diese erste und einzige Liebe seines Lebens ersticken können. Und nun erfuhr er, daß sie unschuldig war. Wie schmachvoll hatte er sie beleidigt!

Würde sie ihm das je verzeihen können? Würden die lieben, sanften Augen ihn je wieder freundlich ansehen?

Es stand bei ihm fest — er mußte sie sprechen, ihre Verzeihung erbitten für das, was er ihr damals in der ersten Aufwallung seines Horns angetan hatte.

Jenseits der Tribünen war Oehrhausen stehen geblieben. Bekannte traten zu ihm heran; er wurde in ein Gespräch über Pferde und Wettangelegenheiten verwickelt.

Dann begannen die Rennen, das um den Staatspreis, dann ein Handcoup, hierauf die Steeplechase.

Vom Pavillon her kam Bernd Radenau. Er sah gut aus zu Pferde.

Finster blickte Oehrhausen zu ihm hinüber. Dieser hübsche, lede Bursch dort war der Zerstörer seines Glücks.

Er sah Wera nicht ähnlich, und dennoch war in seinem Gesicht ein Zug, der an sie erinnerte und um dessen willen Oehrhausen ihn nicht so hassen konnte, wie er es gern getan hätte.

Jetzt wußte Oehrhausen auch, worin die Familienähnlichkeit lag — es war das Lächeln, das sonnige Aufleuchten der Augen. Oehrhausen fand es wahrhaftig unmöglich, den hübschen Taugenichts dort drüben zu

werber um den Preis nur noch Bernd und ein Engländer, der einen weltberühmten Gaul ritt.

Auf dem „Dämon“ des Lord Wynsdale standen große Summen; niemand zweifelte, daß er als erster ankommen würde.

Und da — ein tausendstimmiges Hurra wurde laut, schoß Radenau als „Sturmvogel“ wie ein Pfeil an dem Tor vorüber und durchs Ziel.

Am reichlich zwei Pferdelängen hatte der „Sturmvogel“ den berühmten Renner geschlagen.

Ein deutscher Sieg!

Brausender Jubel erfüllte die Luft; man umdrängte den Sieger, beglückwünschte ihn.

Durch die Menge drängte sich eine junge Dame — Lotte Radenau. Ohne in ihrer Aufregung an die Menge der Umstehenden zu denken, warf sie sich ihrem Bruder um den Hals und küßte ihn stürmisch.

Oehrhausen achtete nicht darauf; für ihn gab es Augenblicklich nur ein Wesen auf der Welt — die blasse, schöne Frau, die da am Arme ihres Gatten herankam.

Wie gebannt hingen seine Augen an ihrem zarten Gesicht, das ihm schmaler geworden zu sein schien. Mit zärtlichem Lächeln sah sie zu dem siegreichen Bruder auf und reichte ihm die Hand.

In Oehrhausen regte sich die Eifersucht.

„Dieser leichtsinnige Springinsfeld hatte schweres Unglück über sie gebracht, dennoch liebte sie ihn und war stolz auf ihn; soeben hatte sie wieder in leidenschaftlicher Angst um den Tollkopf gezittert.“

Wie ein Ausgestoßener kam Oehrhausen sich vor. Er, der tatkräftige, raschhandelnde Mann, wagte es kaum, sich ihr zu nähern, sie anzureden



Von den Kämpfen bei Ypern:
Die Reste des heftigstrittenen Houthoulster Waldes.
(Phot.: Leipziger Presse-Buro.)

lassen. Jetzt eben legte dieser die Hand an die Mütze und grüßte mit seinem sonnigsten Lächeln nach der mittleren Tribüne hinauf.

Oehrhausen folgte seinem Blick.

Ja, da war sie — Wera Radenau, so blaß und zart, wie er sie an jenem Ballabende zuletzt gesehen hatte.

Die reizende Blondine neben ihr, die aufgesprungen war und mit dem Taschentuche winkte, mußte natürlich Lotte sein, die lustige Lotte, mit der er so manchen kleinen Streit ausgefochten hatte.

Ob Wera ihn wohl erkannt haben mochte? Ihre Augen vermieden beharrlich die Stelle, an der er stand.

Einmal auf eine Bemerkung ihrer Schwester blickte sie flüchtig herüber, nickte leicht und sah dann sofort wieder weg.

Oehrhausen hatte nicht einmal Zeit, einen schnellen Gruß anzubringen.

Die an der Steeplechase Beteiligten — es waren ihrer sechs — hatten sich am Pfofen aufgestellt.

Jetzt — ein Zeichen mit der Fahne und fort stoben die Reiter mit sinnverwirrender Schnelligkeit. Radenau's Fuchsstute nahm mit zwei anderen die Spitze, blieb aber bald um eine Pferdelänge hinter diesen zurück; einmal wurde sie sogar von einem der drei anderen Pferde erreicht und überholt. Trotzdem spornete Radenau sein Pferd wieder an; auch beugte er sich übermäßig vor, in langen, gleichmäßigen, elastischen Sprüngen flog das schöne Tier vorwärts.

Das erste Hindernis, einen Wassergraben, nahmen alle sechs Pferde schlanweg, beim nächsten, einer aus Brettern und Tannenreisern hergestellten Hecke, stürzte einer der Reiter, beim dritten und letzten brach eines der Pferde aus und ein drittes war so weit zurückgeblieben, daß es für den Sieg nicht mehr in Frage kam. Schließlich blieben als Be-

Wenn sie ihn nun mit eifrigem Stolz zurückwies? Nach dem, was an jenem Ballabende geschehen war, durfte er kaum anderes erwarten.

Lotte Radenau half ihm über seine Unechlossenheit hinweg. In ihren lachenden Augen stand deutlich die Frage: „Nun? Kommst du nicht? Was soll das heißen?“

Da trat er zu den Damen heran.

„Ich meinte schon, Sie wollten nichts von uns wissen,“ neckte ihn Lotte, „oder wollen Sie etwa behaupten, daß Sie uns nicht erkannt haben?“

„In bezug auf Sie selbst, mein gnädiges Fräulein, wäre das nur natürlich. Sie haben sich sehr verändert,“ erwiderte er.

„Das ist der Lauf der Welt. Aus Kindern werden Leute.“

Dann sagte sie Wera's Arm.

„Du — Wera, sieh doch nur. Da ist Herr von Oehrhausen.“

Das feine, durchgeistigte Frauenantlitz wandte sich ihm zu; die klaren und doch so unergründlichen Augen sahen ihn freundlich und ruhig an.

„Ah, Herr von Oehrhausen. Ich freue mich, Sie wiederzusehen.“

Das klang, als wäre er von jeher nur ein oberflächlicher Bekannter von ihr gewesen.

Sie war Meisterin in der Selbstbeherrschung, und sie täuschte alle, nur nicht den Mann, der sie liebte.

Ihm sagte es die bebende Hand, die er in der seinen hielt; sie zürnte ihm nicht, und er war ihr auch nicht gleichgültig geworden im Laufe der Jahre.

„Sie gestatten,“ sagte Wera, „mein Bruder — Herr von Oehrhausen.“



**Von der Nähstube der Damen vom Roten Halbmond in Konstantinopel:
Verteilung von Arbeiten an Damen, welche außerhalb der Nähstube
für dieselbe arbeiten.**

(Phot.: Berl. Ill.-Ges.)

Die beiden Herren hatten nicht Zeit, Bekanntschaft zu schließen, denn Bernd wurde zu dem Großherzog von Baden befohlen, der anwesend war und der den Sieger persönlich kennen lernen wollte.

Graf Bensheim war sehr liebenswürdig.

„Welcher Wind führt Sie denn hierher?“ fragte er Oehrhausen.

„Wir vermuteten Sie in Konstantinopel.“

„Von dort komme ich auch.“

„Sie bleiben natürlich während der Renntage hier.“

Oehrhausen verneinte.

„Das ist mir leider unmöglich. Ich bin nur auf der Durchreise hier.“

In zwei Stunden fahre ich weiter nach Berlin.“

„Und Sie bleiben dort?“

„Für's erste jedenfalls.“

„Das ist ja prächtig. Es wird uns eine besondere Freude sein, Sie recht oft in unserem Hause zu sehen. Nicht wahr, Wera?“

Die Gräfin beugte leicht den Kopf, ohne aber die Einladung ihres Gatten durch einige freundliche Worte zu unterstützen.

Ein Zug nervöser Gereiztheit ging über Bensheims Gesicht; er suchte ihr geringes Entgegenkommen durch verdoppelte Liebenswürdigkeit gut zu machen und Lotte unterstützte ihn dabei. Sie tat das weniger aus Interesse an Oehrhausen, als um einen langen Kurassierleutnant zu ärgern, der in der Nähe stand und sehr verstimmt ausah.



Nähmaschinenfabrikant G. M. Pfaff †.

Am 21. April 1917 starb zu Kollerschlaun im Alter von 63 Jahren Nähmaschinenfabrikant Georg Michael Pfaff. Genossen an dem Erfolg und der Wirkung seines Lebenswerkes darf er als einer der großen Männer der Industrie Deutschlands bezeichnet werden. Mit ungewöhnlicher Energie und Tatkraft entwickelte er sein Unternehmen von kleinen Anfängen heraus zu einem Werk größten Umfanges.

Die am nächsten Rennen beteiligten Reiter erschienen am Pforten.

Graf Bensheim kehrte mit seinen Damen nach der Tribüne zurück und Oehrhausen eilte nach dem Wagenplatze. Er mußte fort; die Zeit drängte.

Er hatte mit Wera nur wenige Worte gewechselt; sie hatte ihn genau so kühl entlassen, wie sie ihn empfangen hatte, und dennoch war ihm zumeist, als wäre alles um ihn her plötzlich in rosiges Licht gehüllt. Ihre Schweigsamkeit bei der Einladung ihres Gatten bestärkte ihn nur in der Meinung, daß sie ihn noch immer liebe.

Er verstand, weshalb sie ihm ausweichen wollte.

Während er im Dunkel der Nacht durch das deutsche Land fuhr, tauchten glückliche Zukunftsbilder vor ihm auf.

Wera war unglücklich in ihrer Ehe, und diese Ehe ließ sich lösen, da beide Teile protestantisch waren.

Vielleicht konnte er sie dennoch erkämpfen, sich durchringen zum Licht aus dem Dunkel, das ihm diese letzten Jahre getrübt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

NS



**Vom italienischen Kriegsschauplatz:
Österreichische Winter-Stellung, durch Drahtverhaue gesichert,
in den Stroler Hochalpen in der Dolomiten-Gegend.**

(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)



**Straßenbild aus dem vollständig zerstörten
Castell Cefino.**

(Phot.: Berl. Ill.-Ges.)

Susis Geburtstagsgeschenk.

Humoreske von Hans Norden.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Das Geschäft war abgeschlossen! Vorteilhaft, mit einem ansehnlichen Gewinn. Auf dem Stettiner Bahnhof entstieg der Glückliche in gebobener Stimmung einer Droschke und bemühte sich, eines Gepäckschäfers habhaft zu werden. Vergeblich. Er mußte sich schon selbst mit den Päckchen und Schächtelchen und Kartons beladen. Das verdrarb ihm die Laune. Wurde dem alten Herrn auch reichlich schwer. Gänzlich außer Luft und Atem langte er endlich am D-Zuge an.

Nun erst ein ungestörtes Abstell. Ach Gott, war der Zug heute beengt. Endlich fand er ein Plätzchen in einem allerdings bereits besetzten Raum. Suchend glitt sein Auge über die Gepäckschächte. Alles belegt. Hilfslos sah er sich um. Alles belegt.

Da erbarmte sich seiner ein junger Offizier. „Sie gestatten, daß ich Ihnen behilflich bin!“ und mit einer wahren Virtuosität verstaute er Päckchen und Schächtelchen und Kartons. Und nicht genug. Bot lächelnd Herrn Steinmüller seinen Fensterplatz an und begab selbst sich auf den Gang.

„Famöses Kerlchen!“ dachte der so Betreute und ließ wohlgefällig sich in die Ecke sinken. Als er später mit seinem Retter in der Not ins Plaudern kam, wurde er nur in seinem Urteil bestärkt.

Waren die Stunden schnell verstrichen. Er mußte ja schon zum Aussteigen rüsten. Und sorgsam zählte ihm der unbekannte Offizier die Stücke aus dem Koffer.

„Tausend Dank, Herr Leutnant!“ Der alte Herr wollte sich beladen. „Sie gestatten, daß ich Sie etwas erleichtere!“ und dabei griff er schon zum umfangreichsten Paden!

Neugierde war sonst nicht des Apatiers schwache Seite, aber in diesem Falle hatte er doch gern gewußt, wer der Unbekannte war. Aber er war nun einmal ein geschworener Feind der oberflächlichen Vorstellerei auf der Reise. Sollte er heute seinem Grundsatz untreu werden?

Dort wartete bereits sein Wagen. Der Leutnant legte die Hand an die Mähe: „Angenehme Fahrt!“

„Wenn ich fragen darf, Herr Leutnant, wohin führt Sie der Weg?“

„Zunächst gedenke ich hier zu übernachten, morgen fahre ich nach Braunsfelde.“

Wem der Besuch zugebracht war, danach zu fragen, erschien ihm etwas aufdringlich. Aber Gastfreundschaft für die Nacht durfte er ihm schon anbieten.

„O, da sind Sie heute mein Gast!“

Wen der wohl besuchen wollte? Den Oberförster? Konnte schon sein. Oder den Pfarrer? Auch möglich, dessen Nefte war ja Offizier.

Etwas ähnliches kombinierte der Fremde. Wer war wohl dieser alte Herr?! Allerhand Gedanken kamen und gingen. Zu dumm, daß er seinem Gastgeber sich nicht vorgestellt hatte! An Ort und Stelle würde er's natürlich sofort nachholen.

War auch keine Zeit mehr. Der Wagen fuhr bereits durchs Dorf — da stieg dem Leutnant ein fürchterlicher Gedanke auf: Gott, wenn dies etwa der Vater seiner Susi war!!

Der Wagen hielt auch schon. Zwei Frauengestalten lösten sich aus dem Lichtkreis der Vorhalle.

„Susi, mein Schöling, herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag. Ich bring' dir etwas aus Berlin mit, was du schon so lange —“

Der Leutnant stand wie weland Lutz Weib!

Susi starrte auf ihn, als säbe sie ein Gespenst! Frau Steinmüller war sprachlos! Herr Steinmüller blieb mitten im Satz stecken! Ja — was war dies?

Aber dann kam Leben in Susis Gestalt. „Paul, mein Paul!“ aufjauchzend warf sie sich in geöffnete Arme. Lachte und weinte.

Und der Leutnant hielt, was er hatte. „Susi! Susi!“

Vater und Mutter hatten die Sprache verloren.

„O du lieber, lieber, böser Vati! Das also ist mein Geburtstagsgeschenk!“ Weinend und lachend küßte sie den Alten.

Im Herrenzimmer gab's anschließend an diese Ueberrumpelung zunächst noch erst eine lange Unterredung, der Susi nicht beiwohnen durfte. Dann sagte Vati endgültig Ja und Amen.

Kurz vor dem Einschlafen murmelte er aber: „Verwünscht, das kommt davon, wenn man sich nicht vorstellt!“

Den helden in Flandern.

Wie sollen wir, um deren heimatruh ihr steht
Im grausen höllenseuer ohne Wanken,
Das euch in flandern Monde schon umweht,
Wie sollen wir, ihr helden, es euch danken?

Daß ihr der Uebermacht, die sich titanenhaft
Vor euch erhebt wie eine Kiesenwelle,
Durch eurer heil'gen Schwerter unbezwung'ne Kraft
Verwehrt, zu fluten über unsre Schwelle?

Wie sollen wir's euch danken? Worte können's nicht!
Die Stirnen wollen tief wir vor euch neigen.
Wir wissen, daß zu euren heldenherzen spricht
Mit tausend Zungen unsrer Ehrfurcht Schweigen.

Johanna Weiskirch.

Allerlei.

Scherzbild.



In einem Zuge zu zeichnen.

Scherzfrage.

Was ist für ein Unterschied zwischen einem Deutschen und einem Engländer?

Streichholz-Aufgabe.

Durch Umlegen von 4 Hölzchen und Hinzunahme von 4 Hölzchen soll der Name einer deutschen Großstadt gebildet werden.

PARIS

Auflösung:

BERLIN

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Problem:

Freie Fahrt auf dem Meer.

Scharade:

Waffenstillstand.

Silbenrätsel:

Rönigsberg, Arber, Jlmennau, Sabelsch, Eisenbahn, Riese, Wasgenwal, Indle, Linsenbrei, Heinrich, Eberfeld, Londo, Arabu. Kaiser Wilhelm und Hindenburg.

Turmzug-Problem:

Uns alle eint ein einzig Band,
Die Liebe ist's zum Vaterland.
Mit Gott für Kaiser und für Reich
Sei aller Lösungswort zugleich.
Dum auf, Kameraden, schließt die Reih'n,
Daß wir den alten Schwur erneu'n:
Treu weih'n wir Herz und Hand
Dem Vaterland.

Bilderrätsel.

Die Tätigkeit ist's, was den Menschen glücklich macht.

Noten-Rätsel.



Die Anfangsbuchstaben der Texte obenstehender Lieder ergeben den Namen eines berühmten deutschen Kriegshelden.